

# Artiſtiſches — Notizenblatt.

Nr. 21.

Im November.

1834.

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

## I.

### Ausstellung lebender Künstler in Berlin. \*)

(Fortsetzung.)

Berlin, 9. Novbr. 1834.

Ich habe Ihnen, m. H. Fr., in meinem vorigen Schreiben den Frühling der Kunstausstellung geschildert, der, wie alle Frühlinge, nur ein sehr ungewisses Bild des, darauf folgenden, Sommers gab, und von dem auf die Reise der Kunsternste zu schließen, zu voreilig gewesen seyn dürfte. In der That hat sich, seitdem ich Ihnen jenen ersten Bericht gesandt, der ganze Kunstvorrath, wenn auch nicht in der Zahl (es sind nur dem Kataloge noch 122 Nummern hinzugekommen), doch im Werthe so vermehrt, daß man die Ausstellung gegenwärtig zu den reicheren zählen darf, die wir gehabt haben. Wie zu Anfang, so hat auch jetzt die Düsseldorfer Schule wiederum das schwerste Gewicht in die Schaafe gelegt. Schadow, der Director derselben, hat zwei Bilder eingesandt, eine große, historische Composition, Christus am Ölberge, von etwa 10 oder 12 Fuß Höhe und 6 — 8 F. Breite, die, wenn gleich sehr harmonisch in der Farbe, doch, durch die Anordnung der Figuren, nicht die Wirkung hervorbringt, welche man von einem solchen Bilde erwarten sollte. Auch gegen die Zeichnung ließe sich vielleicht Manches erinnern. Vortrefflich ist dagegen ein, von Schadow ein gesandtes, Porträt eines seiner Schüler, in der alt-florentinischen Malertracht, mit Pelzmantel und Barret und langem Barte, damit sein Aeußeres vielleicht mehr imponirt, als durch seine Kunstfertigkeit. Wie dem aber auch seyn mag, so ist das Bild ungemein glücklich aufgefaßt, die Farbe klar und wahr, und der Hintergrund namentlich sehr zart

gewählt. Von Sohn ist ein zweites, größeres Bild erschienen, das durch seine Bezeichnung „die beiden Eleonoren“ auf das Studium des Künstlers, Göthe's Lasso, hinweist. Der Farbenton des Bildes ist, wie man ihn von Sohn erwarten kann; dagegen läßt die Auffassung des Bildes sehr kalt. Die beiden Frauengestalten sind auf einem offenen Balkon stehend dargestellt; die Prinzessin in einem gelben Gewande mit dunkel-karmoisinrothem Ueberkleide, die andere Eleonore in einer Art von Nieder mit weißen, wallenden Ärmeln, ganz unitalianisch und eher einem französischen Landmädchen ähnlich. In dem Gesichte liegt nichts Edles, Geistreiches, was dem, von Göthe so bestimmt gezeichneten, Charakter entsprechen könnte, und auch in den Zügen der Prinzessin kann man nur eine düstere Trauer lesen. — Warum hat aber auch der Künstler uns so bestimmt auf diese beiden Charaktere hingewiesen? — Weit geistreicher und poetischer ist Bendemann's großes Bild „Zwei Mädchen am Brunnen“ oder „Freude und Schmerz“, wie ich es auch habe nennen hören, aufgefaßt. Es sind zwei, unter Blumen und Gesträuch dastehende, sich umschlungen haltende Mädchengestalten, von denen die eine ein dunkelrothes Uebergewand, die andere ein blaß-lila Kleid trägt. Der Ausdruck in den Köpfen, namentlich in dem der Trauernden, die mit gesenkten Augen zur Erde blickt, ist höchst anziehend, und die vortreffliche Farbenharmonie gibt dem Bilde noch eine bedeutenderen Werth. Die Form des Bildes (etwa 10 Fuß breit und 6 F. hoch, mit dem oben halb kreisförmigen Rahmen, erinnert an desselben Künstlers „gefangene Juden“, nur ist, in dem gegenwärtigen, die Farbe bei weitem frischer und heiterer. Schade, daß es in einer äußerst ungünstigen Beleuchtung, dem vollen Lichte eines großen Fensters gegenüber, aufgehängt worden ist. Bendemann zunächst stehen zwei andere Schadow'sche Schüler: Stillke, der sich bereits durch mehrere gelungenen Bilder bekannt gemacht hat, und Köhler,

\*) Sie wird den 16. Novbr. unaufschiebbar geschlossen. Es fehlte zuletzt ganz an Platz. Ein neuer Flügel wird angebaut! B.

der noch vor wenigen Jahren zu sehr untergeordneter Dienstleistung in der Kunst bestimmt gewesen seyn soll. Stille hat ein großes Bild: „Pilger in der Wüste“, geliefert, das im Motiv an Bendemann's Juden erinnert, nur daß die Zusammenstellung der Gruppe ganz verschieden ist. Was die Farbe betrifft, so ist sie so klar und rein, wie sie fast allen Schülern jener Schule eigenthümlich ist, auch ist die Anordnung der Figuren untadelhaft; dagegen scheint mir aber im Ganzen eine Berechnung des Effectes zu liegen, die sich, sehr sichtbar, dem Streben der neueren französischen Schule nähert, und die, bei ihrer Verfolgung, leicht auf einen Abweg führen dürfte, der eben so wenig zu billigen ist, als die frühere Nachahmung der altdeutschen Steifheit. Dagegen liegt in Köhler's trefflichem Bilde (Nr. 384.) die „Findung Moses“, dessen Größe ungefähr der des Stille'schen Bildes gleich kommt, nur, daß es breiter als hoch (nach Art des oben erwähnten von Bendemann) ist, ein Reiz der Natürlichkeit, dem der unbefangene Zuschauer nicht widerstehen kann. Die Anordnung der beiden Gruppen, der, um das Kind beschäftigten, Frauen, mit der Prinzessin, und der zwei, neugierig hinzutretenden Weiber, ist untadelhaft und die Landschaft im Hintergrunde eben so fleißig als mit Effect gemalt. Die schöne, klare Farbe des Bildes macht einen überaus heiteren Eindruck, und es ist, wenn der Künstler auf dieser Bahn fortgeht, mit Gewißheit vorauszusagen, daß er einmal eine bedeutende Stelle am deutschen Kunst-Horizonte einnehmen werde. Ein wackeres historisches Bild ist das von Plüddemann aus Colberg, ebenfalls einem Düsseldorf'schen Schüler (Nr. 588.) „Karl der Große, vor Roland's Leiche“. Die Figur des Kaisers, mit einem Bischofe neben sich, steht großartig und wahr da, und die Beiwerke sind in zarter Harmonie gehalten. — Zwei Phantasiebilder aus Düsseldorf, von jungen Zöglingen, erregen die größten Hoffnungen. Das eine (Nr. 68.) ein zur Kirche gehendes Mädchen in altdeutscher Tracht, sitzend zur Erde sehend (etwa 3½ F. hoch und 2½ F. breit), erinnert, in der Farbe und Gewandung, auf das Lebhafteste an Holbein. Es ist von einem Berliner, L. Blanc, der sich schon in der letzten Ausstellung des hiesigen Kunstvereins durch ein schönes Bild aus der biblischen Geschichte (Hagar und Ismael, wenn ich nicht irre) auszeichnete. Das andere ist von einem jungen Manne, H. Witlich, ebenfalls aus Berlin; ein Edelknaube, in altdeutscher Tracht, der mit einem Ge-

wehr über der Schulter, auf die Jagd geht. Das Format des Bildes ist dasselbe, wie das von Blanc und der Ton beinahe noch frischer. Die Beiwerke sind mit großer Kunstfertigkeit gemalt, der Hintergrund paßt gut zu dem Bilde, und dieß hat gleich zu Anfang eine so große Sensation gemacht, daß sich ein lebhafter Wettstreit um den Besitz erhoben hat, der sich mit der Erwerbung von Seiten einer hohen fürstlichen Person endigte. — Eines braven Bildes von Herrn v. Der aus Münster, in Düsseldorf (Nr. 571) „Hans Sachs vor seinem Hause sitzend“, muß ich erwähnen. Es theilt den Vorzug der guten Farbe mit allen Düsseldorf'schen Bildern, und die Hauptfigur ist mit großem Fleiße behandelt. (4 F. hoch und 3 F. breit.) — Auch Steinbrück's badende Kinder (Nr. 763.), ein Eigenthum des kunstliebenden Kön. Schwed. Consuls Wagner, sind eben so naiv gedacht als gemalt. Das Kind, welches zögernd den Fuß in den Bach setzt, ist allerliebste. — Die hiesige Schule hat von größeren Bildern nicht viel zu dem frühern Vorrathe geliefert. Große Hoffnungen erregt Nr. 131, ein Bild von A. Eretius (einem Schüler des Prof. Bach), ein Ritter in spanischer Tracht, der die Zither spielt, mit einem Mädchen, das sich auf seine Schulter lehnt. Farbe und Behandlung zeugen von Auge und Geschmack. Das Bild hat halbe Lebensgröße. Von Kaselowski (Nr. 343.), einem Schüler des Prof. Hensel, ist ein ähnliches Bild, ähnlicher Größe, der Ritter und seine Braut da, bei dem nur die weibliche Figur etwas affectirt erscheint. — Hrn. v. Klöber's Pausias und Glycere, mit vorzüglichen Blumenpartieen von Böcker, dem Vater, (Nr. 368), steht seinem kleineren Bilde, der junge Bacchus, an Wahrheit und Colorit unendlich nach. Unter den Landschaften ist nichts bedeutendes Neues hinzugekommen; dagegen habe ich in meinem frühern Berichte, eines sehr hübschen Bildes von Bönsch (Nr. 79.) „die Mühle am Teich“, zu erwähnen vergessen, das sehr angenehm an Hobbema erinnert. — Krause's Marinebilder haben sich durch ein neues, eine Ansicht vom Strande nach dem Meere hin (in Holland), vermehrt, das sich besonders durch seine hübsche Staffirung (von dem Künstler selbst) auszeichnet, und zu seinen besten Bildern gehört. Krause's kürzlicher Aufenthalt in Holland, wo er Schotel, Schhout u. A. persönlich kennen lernte und deren bessere Bilder sah, scheint ihm sehr nützlich geworden zu seyn. Elsholz's großes Bild, die Schlacht bei Leipzig, zeugt von einem thätigen Racheifer nach

dem besten Bildner dieser Art — Peter Hef, in München, ohne dieses in der Klarheit und im Sondern der Gruppen zu erreichen. — Schulz's Jagdstücke bieten im Kleinen Alles, was man von dieser Malerei erwarten kann, und überraschen durch ihre Natur. — Unter den hinzu gekommenen Genre-Bildern will ich nur eines erwähnen, das aber auch für zwanzig ausreicht: Ad. Schrödter's „Don Quixote, der den Amadis von Gallien studirt“. Idee und Ausführung sind gleich ausgezeichnet, die Begierde, mit welcher der Ritter sein Vorbild studirt, die Haufen von Folianten, mit denen er umgeben ist, die altfränkische Verzierung der Stube, kurz, alles ist gleich vortrefflich. Möchten wir doch einen guten Stich nach diesem Bilde bekommen, am besten wohl in geschabter Manier. — Unter den Porträts haben wir auch mehres Ausgezeichnete erhalten. Vor allen nenne ich Ihnen drei Porträts unseres, eben so sehr als tüchtigen Zeichner, denn als guten Coloristen bekannten, Prof. Wach; das Porträt einer Dame in neugriechischem Costüm (des ehemaligen Fräulein v. S., gegenwärtig mit einem griech. Staatsbeamten verheirathet), das in Hinsicht der malerischen Anordnung sich vor vielen andern auszeichnet, und dabei sprechend ähnlich seyn soll. Diese Art von chargirtem Costüm dürfte indeß wohl nur von wenigen jungen Damen nachgeahmt werden. Das nächste ist das der Fr. v. H., Tochter des Ministers W. v. Humboldt, das sich eben so sehr durch seine Aehnlichkeit, wie durch die, von aller Effect-Hascherei freie, wahre Behandlung auszeichnet. Ich möchte es für eines der besten Bilder des bescheidenen Künstlers erklären. Das Porträt der Fürstin Leontine Radziwill, ebenfalls von Wach, ist ein artiges Bildchen, und besonders hübsch colorirt. Mila, dessen ich in meinem ersten Berichte erwähnte, hat ein zweites Bild, ein Damen-Porträt, geliefert, das ich dem männlichen, früher gedachten, noch vorziehe. Es ist elegant und doch nicht gelect. Hübner hat eines seiner Kinder in ganzer Figur, Lebensgröße, gemalt, das so muthwillig aussieht, als ob es sich über alles umher, Bilder und Zuschauer, lustig machen wollte. Es steht nachlässig an eine Rasenbank gelehnt und so in der Schwebe, daß man zutreten möchte, um es nicht ausgleiten zu sehen. Von Hildebrandt ist noch ein schönes Männerbildniß, ein junger Mann in moderner Tracht, hinzugekommen, und von Hopfgarten, ganz kürzlich, das Bildniß einer Albanerin, sehr leck und kräftig gemalt. Großes Aufsehen

erregt ein in diesen Tagen aufgehängtes Bild des Belgiers Maes in Rom (Nr. 497.), eine betende Römerin mit einem Kinde in der Kirche. Die Frau soll das Porträt der Gattin des Künstlers, einer geborenen Römerin, seyn, wie sie denn auch die Nationalität nicht verläugnen kann. Das Gesicht ist so grandios schön, wie man es bei den Römerinnen der Mittelklasse zu finden pflegt, alles aber wird von der bewundernswürdigen Technik übertroffen, mit welcher der Maler die Tagesbeleuchtung der weiß gekleideten Frauengestalt von der Rückseite, durch das Fenster oder die Thür der Kapelle, und die Lampenbeleuchtung durch eine Ampel, von welcher man den Untertheil im Vorgrunde erblickt, zu vereinigen gewußt hat. Das Bild versammelt täglich Hunderte von Besuchern der Ausstellung; bis jetzt hat sich aber zu demselben (es ist verkäuflich) noch kein Liebhaber gefunden, man sagt um des Preises willen. Zum Besten der Künstler wäre es zu wünschen, daß es hier bliebe; es ist auf jeden Fall ein Bild, das eben so sehr die Anschauung, als die Lernbegierde befriedigt. — Der Raum will nicht mehr ausreichen; ich muß Sie also schon um ein Plätzchen für den Nachtrag bitten, bei dem ich mich aber wohl kürzer werde fassen können.

(Der Schluß folgt.)

## II.

### Das Volkfest von Nürnberg den 25. August 1833.

Zu den interessantesten deutschen Volkfesten gehört das alljährlich Ende Augusts in Nürnberg begangene Wettrennen mit bairischen Pferden auf der Peterheide, eine halbe Stunde von Nürnberg. Es ist mit einer Prozession aller Zünfte in alterthümlicher Tracht und mit bezeichnenden Fahnen, einer kolossalen Hauptpyramide (denn das Ganze ist doch eigentlich ein Erntefest) und einem langen Zug allegorisch decorirter Wagen, die aus den fernsten Gegenden des Reichs herbeiströmen, verbunden und wird durch Jonglerien, Verkaufsbuden, Garküchen, Würfeltische, Tanzplätze u. s. w. ein Volkjubel ohne Gleichen. Ein königl. Regierungskommissarius vertheilt von einer dazu errichteten Tribune die Preise. Im Jahre 1833 erhielt dieß Fest eine besondere Weihe dadurch, daß ihm König Ludwig mit seiner ganzen Familie beiwohnte, welches mit der Feier des Geburtstages des Königs am 25. August (wo dem auf der Burg residirenden

König früh viele 100 Fahnen vor allen Thüren und Häusern fliegend begrüßten), sehr glücklich zusammen fiel. Es mochten an 60,000 Menschen dabei versammelt seyn. Ein in Darstellung solcher Scenen geübter, rühmlich gekannter Künstler P. C. Geißler verfertigte eine Zeichnung davon, die Köhler in München auf einer Steintafel von außerordentlichem Umfange lithographirte, indem er der auf Stein schwierig zu lösenden Aufgabe, eine Unzahl von Gruppen und Figuren aus dem verworrenen Gewimmel hervorzuziehen, welche der Vorbildner sinnreich gelöst hatte, nun auch von seiner Seite kunstreich zu gnügen wußte. Und so befriedigt diese Leistung sowohl in historischer als technischer Beziehung gewiß alle Kunst- und Vaterlandsfreunde und verdient eine ehrenvolle Stelle in ihren Portefeuilles (in Commission bei Zahn in Nürnberg.) Der Beschauer sieht rechts die reich decorirte Tribune mit dem König und seiner Familie. Auch der Fürst von Dettingen-Wallerstein ist nicht zu verkennen; den ganzen Vorgrund füllen in der verschiedenartigsten Stellung und Beschäftigung die Zuschauer, unter welchen, den charakteristischen Gesichtszügen nach zu urtheilen, viele Porträts zu seyn scheinen. Im Mittelgrunde sieht man den vorbei defilirenden Wagenzug, worunter auch der antike Rundtempel mit den Nationalzeichen, die damals das Fest verherrlichten. Die gewaltige Fruchtpyramide mit den sie umgebenden Junfröhnen, bildet den Kern- und Mittelpunkt. Die Nationalgarden stehen in Parade. Die Stadtdeputirten erscheinen. Das Alles so aus einander zu wirren und zu verdeutlichen, war nicht leicht zu bewirken. Das Wettrennen selbst, so wie die heranziehenden Prozeffionen, konnten nicht gegeben werden, ohne den Eindruck des Ganzen zu unterbrechen. Aber es wird für Alle, die selbst Theil nahmen, ein schönes Erinnerungblatt bleiben und auch außer Baiern, wo man sich noch zum Theil durch Vogelschießen langweilt, zur Nachahmung reizen.

B.

III.

**E i n h e i m i s c h e s.**

Unser Kupferstecher Steinla, ein ausgezeichnetster Meister in der Linienmanier, der seit einigen Jah-

ren sich fast ausschließlich mit einem großen Blatte einer Madonna, von Heiligen eingefast, von Fra Bartolomeo in der Hauptkirche von Lucca beschäftigt und bis auf unbedeutende Retouchen das große, herrliche Blatt ganz vollendet hatte, ist einem früher dem Unternehmer in Lucca gegebenen Versprechen gemäß, diesen Stich in Lucca durch nochmalige Vergleichung mit dem Original, die letzte Vollendung zu geben, hingereist. Wir hoffen ihn in wenigen Monaten wieder den Unsern zu nennen und dann im Genuße seines hochvollendeten Werkes dem eben so biedern, als gelehrten Künstler danken zu können.

Der meisterhafte Kupferstich des nun bei uns einheimisch gewordenen trefflichen Meisters in der Linienmanier, Peter Vog, nach unserm vortrefflichen Correggio, der mit dem Kinde thronenden Jungfrau, gewöhnlich das alte und neue Testament oder nach dem heiligen Franciscus benannt, gehört zu den preiswürdigsten, was die wahre Kupferstecherkunst neuerlich unter uns hervorgebracht hat. Der Künstler war mehrere Jahre damit beschäftigt, kann sich aber nun auch rühmen, ein Werk hervorgebracht zu haben, was stets zu den klassischen gerechnet werden wird. Wie aus den zahlreichen darüber erschienenen Ankündigungen bekannt ist, ist in der Ernst Arnoldischen Kunsthandlung der Ladenpreis desselben auf 4 Frd'or, vor der Schrift 8 Frd'or, gesetzt worden. Der Ausschuß des S. Kunstvereins fand sich bewogen, 6 ausgewählte Abdrücke davon von dem Künstler zu erkaufen und wird sie zu der am 22ten Dezember statt findenden Verlosung bringen. In angemessener Fassung wird es eine Zierde jedes Besuchzimmers seyn, aber auch jedem Portefeuille zur Bereicherung dienen können.

Unser berühmter Landschaftmaler Prof. Dahl ist nach einer halbjährigen Abwesenheit von seiner Reise in sein Vaterland Norwegen, mit einer reichen Ausbeute in seinen gefüllten Portefeuilles zu uns zurückgekehrt. Ein schätzbare Genies der Kunst hat ihn zwischen den Aequinoctialstürmen, in welchen das britische Dampfboot Superb unterging, und der Cholera in Schweden, welches er durchschnitt, schirmend durchgeführt. In Berlin sah er mit prüfendem Blick die reich ausgestattete Ausstellung, ließ dem auf Effectflug berechneten Watelet gern Gerechtigkeit wiederfahren, so wie den Landschaften der Düsseldorf'schen Schule, welchen er jedoch noch mehr Mannichfaltigkeit und stärker hervortretende Originalität gewünscht hätte.

Unser unermüdeter Lithograph Zöllner hat uns neuerlich zu dem von ihm gezeichneten und gedruckten Rudhart in der Speck-Sternburg'schen Galerie (nun in Lutschena bei Leipzig) einen Pendant, einen Rudhart auf der hiesigen königl. Galerie auf Stein gezeichnet und gedruckt. Es ist ein Rudel Damhirsch, wovon der vorderste, auf einer Klippe über einem Stiebbach stehend, gar feck und mutzig sich ausnimmt. Als Gesellschafter wird noch ein zweiter Rudhart von unserer Galerie, eine Jagd vorstellend, hinzukommen. Das fertige Blatt kostet beim Künstler und in den hiesigen Kunsthandlungen einen Thlr. 8 Gr. Unter seinen Porträts ist das für Engelmann in Leipzig nach Vogel's höchst belebten und ähnlichen Vorzeichnung gedruckte Porträt unser's ehrwürdigen Oberhofpredigers v. Ammon, allen seinen zahlreichen Verehrern um so willkommener, als alle bisherigen Porträts dieses großen Theologen nur eine unangenehme, ja verzerrende Aehnlichkeit gewährten.

B.